



---

## Vorwort zur zweiten Auflage

Für die Neuauflage wurden die Bibliographien auf den neusten Stand gebracht und die Textpartien einer gründlichen stilistischen und sachlichen Revision unterzogen. Dieser sind nicht nur die Besprechungen der ersten Auflage und die neueren Arbeiten zum bürgerlichen Trauerspiel sowie zu einzelnen Exemplaren der Gattung zugute gekommen, sondern auch die eigenen Studien der letzten Jahre, die zu meinem Buch »Literarisches Leben im 18. Jahrhundert in Deutschland und in der Schweiz« (Bern u. München: Francke, 1975) geführt haben.

Der Anforderung dieser Realienbuch-Reihe: *kritische Information* zu bieten, Urteil und Unparteilichkeit zu verbinden, ist in einer Darstellung des deutschen bürgerlichen Trauerspiels nicht leicht zur Zufriedenheit aller Kritiker zu genügen, da das bürgerliche Trauerspiel für viele ein Politikum geworden ist. Was den einen als Fairneß berührt, wirkt auf andere als Zuviel oder Zuwenig an Parteilichkeit. Davon unangefochten, habe ich es jedoch für angezeigt gehalten, meine grundsätzliche Skepsis gegenüber der landläufigen Vorstellung vom bürgerlichen Trauerspiel als kohärenter literarischer Gattung stärker (doch ohne die Verpflichtung zur Sachlichkeit weniger ernst zu nehmen) zu akzentuieren (s. besonders Kap. I) – in der Hoffnung, dadurch ein kritisches Gespräch in Gang zu bringen über die immer noch viel zu wenig durchdachte Fundierung des Begriffs dieser Gattung in unausgesprochenen traditionellen wissenschaftlichen Vorentscheidungen. Für einen kritischen Anstoß in dieser Richtung danke ich außer den Rezensenten, die so freundlich waren, die eigenständige Forschungssubstanz dieses kleinen Handbuchs zu würdigen, besonders Herrn Dr. Reinhart Meyer, der mich auch auf drei als bürgerliche Trauerspiele bezeichnete Stücke sowie auf die Periochen von zwei verschollenen jesuitischen bürgerlichen Trauerspielen aufmerksam machte (s.u. S. 76), die mir in der ersten Auflage entgangen waren.

Harvard University  
Dezember 1975

K.S.G.

---

## Vorwort zur fünften Auflage

Die vierte Auflage (1984) dieses Buches, das zuerst 1972 erschien, war lediglich eine bibliographisch leicht ergänzte und in einigen Details korrigierte und erweiterte Fassung der dritten Auflage (1980), die ihrerseits gegenüber der zweiten (1976) und vor allem der ersten eine generelle Überarbeitung darstellte. Die vorliegende fünfte ist wiederum eine in den darstellenden und bibliographischen Partien stark revidierte und ergänzte Bearbeitung der vierten.

Die Druckgeschichte dieses Buches umspannt also das Vierteljahrhundert, in das (nach der ersten Phase des Interesses, vom späten 19. Jahrhundert bis in die dreißiger Jahre des 20.) die entscheidenden Ereignisse in der Erforschung der Gattung des bgl. Tr. fallen. In den sechziger und frühen siebziger Jahren bot sich das bgl. Tr. in erster Linie »als Paradigma für eine literarische Beschäftigung mit Texten an, deren Bedeutung primär in der Spiegelung gesellschaftlicher Umbruchprozesse hervortrat«, wie Manfred Durzak es in »Zu Gotthold Ephraim Lessing. Poesie im bürgerlichen Zeitalter« (1984) formuliert hat (S. 133). Es folgten, nach einem gewissen Rückgang des Interesses in den Jahren der wiederentdeckten Innerlichkeit, in den achtziger Jahren besonders die familiengeschichtlich orientierten Studien zu der Gattung, die ja in prononcierter Weise in der Familie statt am Hof oder in der großen Welt beheimatet ist und in dieser Hinsicht der sozialen Realität gerecht zu werden sucht. Zögernd ließen sich auch ein paar mehr formal und im engeren Sinne literarisch orientierte Arbeiten sehen. Um 1990 dann schien der ganze Komplex im wesentlichen hinreichend erforscht zu sein; die Akten waren mehr oder weniger geschlossen, das Examensthema besiegelt, das Wissenswerte übersichtlich geordnet, nicht zuletzt in der vierten Auflage dieses Buches, so ergänzungsbedürftig in Einzelheiten besonders bibliographischer Art es auch mittlerweile erscheinen mochte. Es sah aus, als sei das La Bruyèresche »Tout est dit« erfüllt. Was die in der ehemaligen DDR seit der vierten Auflage weiterhin anhaltende Hochflut sozialhistorisch ausgerichteter Studien noch brachte, war, nicht anders als seit den sechziger Jahren, wenig brauchbares Strandgut, in der Regel ohne ausreichenden Kontakt mit der Forschung, voraussetzbar im »Ergebnis«, sachlich négligeable.

Das Thema »Bgl. Tr.« schien reif für postmoderne Zuwendung. Dazu ist es noch nicht gekommen. Vorerst aber, um 1993, hat man

vielmehr ernst gemacht mit dem seit langem als berechtigt erkannten, schon in der ersten Auflage dieses Buches ausgesprochenen Wunsch, innerhalb der Gattung bgl. Tr. die *Umgebung* der allbekanntesten Spitzenleistungen (»Miss Sara Sampson«, »Emilia Galotti«, »Kabale und Liebe« und noch »Maria Magdalena«) genauer kennen zu lernen. Besonders die stofflich reichhaltig fundierten umfassenden Studien von Elena Vogg und Cornelia Mönch haben den explorativen Abstieg vom »Höhenkamm« nicht gescheut – mit interessanten Ergebnissen, die in dieser Neubearbeitung berücksichtigt werden. Gewiß ist das erst ein Anfang, ein Anfang, der auch Probleme aufwirft und auf eben diese Weise weiteren Studien dieser Art den Weg weist. So hat es den Anschein, als werde jetzt eine neue Phase der Erforschung des bgl. Tr. eingeleitet, die ihm erneute Aktualität verspricht.

*Harvard University*  
Sommer 1994

K.S.G.

---

## Vorwort zur sechsten Auflage

Seit der fünften Auflage sind zwei übersichtartige Darstellungen der Gattung erschienen: die Aachener Dissertation von Kwang Woo Park, »Die Entstehung und die Stufen des Wandels des bürgerlichen Trauerspiels in Deutschland« (Aachen: Mainz 1998), und Christian Rochow, »Das bürgerliche Trauerspiel« (Stuttgart: Reclam 1999). Während die erste sich auf die Höhepunkte – Lessing, Schiller, Hebbel – konzentriert und weder zur Einzelinterpretation noch zur Gattungsdiskussion nennenswert Neues bringt, schließt die zweite, weithin eher eklektisch-skizzenhafte gelegentlich die Erörterung wenig bekannter Stücke ein, ohne jedoch den Anspruch zu erheben, der vorliegenden Einführung Konkurrenz zu machen, die vielmehr als »für ein vertieftes Studium unentbehrlich« bezeichnet wird (S. 7, 220). Den Stand der Forschung ergänzt Rochow vor allem durch seine Berücksichtigung Gottscheds als Vorläufers auf dem Gebiet der Theorie des bgl. Tr. sowie durch seine Erörterung des Schicksalsdramas als marginale Variation des goethezeitlichen bürgerlichen (wenn auch nicht so genannten) Schauspiels.

Gegenüber der vorausgehenden Fassung von 1994 stellt die sechste Auflage in Konzeption und Ausgestaltung eine durchgreifende Revision und Erweiterung des Textes im Licht neuerer Forschungsergebnisse dar. Streckenweise ist kein Stein auf dem anderen geblieben. Die Literaturangaben wurden entsprechend auf den neusten Stand gebracht; sie wurden aber auch, im Zuge eines neuerlichen grundsätzlichen Durchdenkens des Themenkomplexes, retrospektiv, also für die Zeit vor 1994, ergänzt, im übrigen auch kritisch gekürzt (wobei im Auge behalten wurde, daß ältere Werke, auch maschinenschriftliche Dissertationen, manchmal wertvolle Dokumentarmaterialien oder unüberholte Interpretationsansätze enthalten; auch ist es sinnvoll, die Geschichte der Beschäftigung mit dem Thema zu dokumentieren, indem »aufgehobene« Forschungsbeiträge in den Bibliographien verzeichnet bleiben). Sollte ein Hinweis auf dieses oder jenes Sekundär- oder auch Primärwerk vermißt werden, so handelt es sich im Zweifelsfall um eine wohlüberlegte (wenn natürlich auch nicht unbedingt richtige) negative Entscheidung meinerseits; jedenfalls habe ich die einschlägige Forschung extensiv und intensiv zur Kenntnis genommen: auch »Lücken« mögen also ihren Wert haben.

Besonders reichhaltig waren im Intervall seit der letzten Auflage (wieder) die Arbeiten zu Lessing, Schiller und Hebbel. Um die Bibliographien nicht ins Uferlose wuchern zu lassen und im Text nicht vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen, wird von der Sekundärliteratur zu den Dramen dieser Autoren nur das berücksichtigt, was sich in betonter Weise auf das bgl. Tr. als Gattung und die ihr eigenen Probleme bezieht. Selbst bei dieser Abstinenz ist jedoch zu sagen, daß das grundsätzlich Neue, das bei der Sichtung der rezenten Literatur für die Fragestellungen dieses Buches herausspringt, sich in Grenzen hält. Oft wird – nicht immer in Kenntnis des bereits Gesagten – Bekanntes variiert und nuanciert, was selbstverständlich in vielen Fällen aufschlußreich ist, aber an Ergiebigkeit nicht zu vergleichen ist mit den weiterführenden wissenschaftlichen Gesprächen über das bgl. Tr. in den sechziger und siebziger Jahren. Die Solidität fundamentaler Ergebnisse hat sich im wesentlichen bewährt. Um so nötiger ist es allerdings angesichts der Hochflut wissenschaftlicher Publikationen, daß die Fülle einigermaßen reduziert, geordnet und überschaubar gemacht wird.

In zunehmendem Maße allerdings haben die weniger prominenten Dramatiker kritische Aufmerksamkeit gefunden – mit bedeutsamen Ergebnissen, von denen dann auch ein Licht auf die großen Namen zurückfällt. Interesse fand hier vor allem das schon seit den sechziger und dann wieder seit den frühen neunziger Jahren in vielen Aspekten behandelte Thema Familie: Idyll und Ideal oder Ort der Spannungen zwischen individuellem Autonomiestreben und repressiv-patriarchalischer Beharrungstendenz? Verstärkt sind dabei in neuerer Zeit Gender-Fragestellungen, also Probleme der Geschlechterrollen und -identität zur Geltung gekommen, nicht ohne augenöffnende feministische Akzentsetzung.

Das Theorie-Kapitel wurde um einige Texte aus dem 18. und frühen 19. Jh. bereichert, z. T. auf Grund der »Theaterperiodika des 18. Jahrhunderts« von Wolfgang F. Bender, Siegfried Bushuven und Michael Huesmann (1994–2005). Die gelegentlich ungeprüft aufgegriffene, aber auch kritisch in Frage gezogene These von Cornelia Mönch (1993), daß das bgl. Tr. (repräsentiert durch die problematische Auswahl der ihrem Buch zugrundegelegten Texte) wirkungsästhetisch auf Abschreckung statt Mitleiderregung verpflichtet sei, ließ sich auch von der zeitgenössischen Theorie der Gattung her nicht bestätigen.

Wann die Geschichte des bgl. Tr. beginnt, ist, wenn auch nicht ganz unkontrovers, weniger umstritten als die Frage nach ihrem Ende, speziell: ob die Gattung, die man häufig als ein Phänomen der Zeit vom mittleren 18. bis zum mittleren 19. Jh. gesehen hat, im 20. Jh.